

Magden heute

Autor(en): **Weber, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaersblätter**

Band (Jahr): **54 (1998)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Magden heute

«Uf Magde go wohne» war in den siebziger und achtziger Jahren in Basel ein Synonym für die Stadtflucht vermögenger Angestellter und damit auch für Steuerflucht, obwohl andere Dörfer der Region genauso wuchsen und profitierten. 1960 hatte Magden 1000 Einwohner, heute sind es knapp 3000. Demgegenüber stehen rund 500 Arbeitsplätze in 120 mittleren und kleinen Betrieben.

Allem Wachstum zum Trotz macht Magden keinen zersiedelten Eindruck. Das Dorfbild wird – nebst dem bäuerlichen Kern – von stattlichen Villen und Einfamilienhäusern geprägt. Es gibt relativ wenige Mehrfamilienhäuser, kaum Überbauungen. Das mag zum Teil an einer klugen, konservativen Politik liegen, andererseits hat sicher die geographische Situation im weiten Talkessel dazu beigetragen. Es gab genügend bevorzugte Wohnlagen, aber keinen Platz für uniforme Gross-Siedlungen.

Zudem wird das Dorf weder von einer überregionalen Strasse noch von der Eisenbahn durchschnitten, ist also unattraktiv für Industrie oder Shopping-Zentren. Doch der Au-

Das Dorfbild wird geprägt durch stattliche Villen.
Foto:
Beat Zimmermann



tobahnanschluss liegt nahe genug für Pendler und Geschäftsleute. Die Infrastruktur, von den Schulanlagen bis zum Gemeindesaal, wurde im letzten Jahrzehnt beneidenswert ausgebaut. Dafür mussten die Magdener auch ihren Steuerfuss merklich anheben – «vorübergehend», wie der Gemeinderat betont.

Noch knapp die Hälfte der Bevölkerung hat einheimische Wurzeln; die andere Hälfte ist ein buntes Gemisch von Mentalitäten und Herkünften. Zuzüger sind aber in der Regel kein «Flugsand». Die meisten suchen Integration, viele beteiligen sich an den mehr als 50 Vereinen. Man zeigt sich aufgeschlossen; es gibt starke Bewegungen für Naturschutz und Kultur. Neu- und Alt-Magdener pflanzen und brechen gemeinsam Flachs wie zu Gotthelfs Zeiten. Sonnenenergie-Projekte werden gefördert; eine Kommission will Magden zur «Energistadt» machen.

Wenn es jedoch um politische Grundsatzentscheidungen geht, haben «alternative» Positionen einen schweren Stand. Vor kurzem votierte die Gemeindeversammlung klar für die neue Nutzungsplanung und damit gegen eine Auszonung von 5,7 Hektaren Land im «Wygarte». Das Dorf will und wird also weiter wachsen. Nach den Erwartungen des Gemeinderates dürfte innert 15 Jahren die Zahl von 3500 Einwohnerinnen und Einwohnern erreicht werden. Andere Magdener rechnen aufgrund der zur Erschliessung anstehenden Flächen mit einem weit stärkeren Zuzug.

